
ARCHÄOLOGISCHE
SAMMLUNG
DER
UNIVERSITÄT
ZÜRICH

Gina Attinger-Gies
Ein Tonkästchen aus Unteritalien (Taf. 18) 58



Rämistrasse 73, 8006 Zürich
Dienstag bis Freitag 13–18 Uhr
1. Samstag und Sonntag des Monats: 11–17 Uhr

EIN TONKÄSTCHEN AUS UNTERITALIEN

Kürzlich konnte die Archäologische Sammlung der Universität Zürich um ein Tonkästchen aus Unteritalien erweitert werden (*Taf. 18, 1-4*)¹. Es ist aus fein geschlämmtem, rotgelblichem Ton mit hellem Überzug hergestellt. Der rechteckige Kasten mit vier Füßen², von denen zwei erhalten geblieben sind, wurde im Archäologischen Institut der Universität Zürich restauriert³. Die Wände des Kastenkörpers sind einzeln geformt und anschliessend zusammengesetzt⁴. Rechteckige Vertiefungen⁵, wohl auf Holzrahmen zurückzuführen, charakterisieren die Aussenflächen, während die Innenwände wie auch der Deckel flach gearbeitet sind. Der Deckel⁶ hat einen übergreifenden Rand und ist durch acht walzenförmige Scharniere beweglich am Kasten befestigt⁷. Ein Holzstab, heute ergänzt, stellt die Verbindung her. Die Scharnierteile, welche sich an der Rückwand befinden, sind mit

Zahlreiche Hinweise zur Bearbeitungstechnik verdanke ich Herrn M. Sguaitamatti, Zürich, ferner danke ich Frau E. Brümmer, Hamburg, deren Publikation über griechische Truhen, Kästen und Sarkophage demnächst im Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Institutes erscheinen wird.

Lohmann = H. Lohmann, Grabmäler auf unteritalischen Vasen (1979)
Richter = G. M. A. Richter, The Furniture of the Greeks, Etruscans and Romans (1966)

¹ Inv. 3843, Schenkung 1982 von Herrn A. Dürr und Frau Th. Meienhofer, Zürich. (Vgl. Jahresbericht AntK 26, 1983, 126.)

² Maße ohne Deckel 26×15×18 cm, Gesamthöhe 19,5 cm.

³ Das Kästchen wurde aus mehreren Fragmenten neu zusammengesetzt und am vorderen übergreifenden Rand des Deckels geringfügig ergänzt. An der Aussenseite des Deckels ist der gelblich gefärbte Überzug schlecht erhalten. Mehrere Bohrlöcher weisen auf antike Flickstellen. Am Deckel innen rechts und an der oberen Kante der rechten Wand sind Rostspuren festzustellen.

⁴ Wanddicke ca. 0,8 cm.

⁵ Maße Vertiefung vorne 15,3×4,7 cm, hinten 15,5×5 cm, links 8,8×5 cm, rechts 8,5×4,5 cm. Die Aussparungen sind ca. 0,5 cm tief und nehmen vorne und hinten Bezug auf die Füße.

⁶ Maße Deckel 28×16×1,7 cm.

⁷ Die Scharniere sind durchschnittlich etwa 3 cm lang und haben einen Durchmesser von ca. 2 cm. Sieben Walzen sind erhalten, drei am Deckel und vier an der Rückwand des Kastens. Das äusserste Scharnier rechts am Deckel fehlt. Die hintere Wanddicke beträgt an der Scharnieransatzstelle ca. 1,5 cm.

Miltos überzogen⁸, dadurch entsteht eine Abfolge von roten und hellen Walzen. Der erhaltene vordere, linke Fuss ist separat gefertigt und angesetzt. Er hat die Form einer Raubtiertatze mit drei Krallen. Die Tatze ist durch einen aufgesetzten horizontalen Stab mit sieben Ritzstrichen von der Wand getrennt. Der hintere Fuss wird durch eine einfache Verlängerung der Rückwand gebildet⁹.

Das Tonkästchen war matt bemalt, rote Farbreste liessen sich oberhalb des Tatzenfusses aufspüren, weitere Dekorationsspuren sind nicht feststellbar¹⁰. Das Zürcher Tonkästchen soll aus einem Grab in Apulien stammen und wurde zusammen mit einem Dreifussgefäss ebenfalls aus Ton gefunden (*Taf. 18, 5. 6*)¹¹. Nähere Fundumstände, sowie der eventuelle weitere Grabinhalt sind nicht bekannt.

Als Vergleichsobjekte kommen nur wenige Kästchen in Frage¹². Zwei ähnliche unpublizierte Stücke befinden sich in der Sammlung Jatta in Ruvo¹³. Sie sind ohne Scharnier gearbeitet und stehen auf einfachen Füßen. Der Deckel lässt sich jedoch nicht öffnen, es handelt sich um Attrappen.

⁸ I. Scheibler, Griechische Töpferkunst: Herstellung, Handel und Gebrauch der antiken Tongefässe (1983) 86 Anm. 24.

⁹ Maße hinterer Fuss 5,4×5,7×1,9 cm.

¹⁰ Die Begutachtung unter UV-Licht ergab ein negatives Resultat.

¹¹ Zürich, Archäologische Sammlung der Universität Inv. 3849, Schenkung 1982 von Herrn A. Dürr und Frau Th. Meienhofer, Zürich. H. 20,2 cm, Dm. Lippe 24 cm, Dm. Gefässboden 16,3-17,5 cm, Gefäss-tiefe 10,0 cm. Das Dreifussgefäss wurde aus mehreren Fragmenten neu zusammengesetzt, zwischen Körper und Boden geringfügig ergänzt und mit einer Paraloidschutzschicht überzogen. Von den drei Füßen ist einer vollständig erhalten. Am äusseren Rand der gerillten Lippe findet sich eine kleine Bruchstelle. Zwei waagrechte, dazwischen ein senkrecht antikes Bohrloch, verlaufen ebenfalls am Rand. Der auf der Scheibe gedrehte Gefässkörper ist innen und aussen matt gelb, der Boden aussen und die angesetzten Füße matt rot bemalt. Auf dem oberen Teil der Gefässwand befindet sich ein weiss aufgemaltes Band aus abwechselnd stehenden und liegenden Palmetten. Darunter Ritzlinien, welche ihre Entsprechung im Innern finden. Die Rille in der Lippe weist auf einen Deckel, ebenso die antiken Bohrlöcher, welche vermutlich der Befestigung desselben dienen.

¹² G. M. A. Richter, Ancient Furniture (1926) 89ff. Richter 72ff.

¹³ Ruvo, Sammlung Jatta Inv. 47, DAI Rom, Inst.-Neg. 64.1283. Lohmann 76 Anm. 590. Ruvo, Sammlung Jatta Inv. 48.

Als weitere Beispiele lassen sich die zwei goldenen Larnakes aus dem Philippsgrab in Vergina heranziehen¹⁴. Beide sind wie das Zürcher Kästchen mit einem Scharnier versehen. Vier Löwenfüsse tragen den mit pflanzlichen Ornamenten und Rosetten geschmückten grösseren Kasten¹⁵. Die kleinere Larnax ist weniger reich, ohne pflanzliche Ornamente, dekoriert¹⁶, trägt aber auch das Sternsymbol im Deckel. Beide enthielten gewaschene Knochen von Kremationen, dienten somit als Behälter der sterblichen Überreste¹⁷. Ebenfalls aus Makedonien stammt ein silberner Kasten mit vier Raubtierfüssen, in welchem eine goldene Blätterkrone gefunden wurde¹⁸. Die Urnenkiste ist mit Schmucknagelköpfen dekoriert. Gisela M.A. Richter definiert zwei Typen von kistenartigen Behältern¹⁹. Unterscheidungsmerkmal bildet der einerseits flache und andererseits giebeldachförmige oder gewölbte Deckel. G.M.A. Richter weist auf die vielfältige Funktion solcher Kästen im Haushalt hin²⁰. Die Truhen und Kästchen dienten der Aufbewahrung von Kleidern, Schmuck, Toilettenartikeln und anderen Gegenständen. Da mit der weiblichen Beschäftigung verbunden, waren sie ein beliebtes Attribut für Frauen²¹, fanden aber auch als Behälter für Geld und Werkzeug Verwendung. Eine diesbezüglich wichtige Quelle sind die Abbildungen von Kästchen²² wie dem Zürcher Stück auf unteritalischen

Vasen²³. So finden sich Belege für Alabastotheken²⁴, für die Verwendung als Tänenbehälter²⁵, als Schmuckkassette²⁶, aber auch als Werkzeugkiste²⁷. Die Darstellungen beschränken sich nicht auf Unteritalien. Es liegt jedoch nahe, in diesem Bereich Parallelen zu suchen, da das Tonkästchen angeblich in Apulien gefunden wurde. Schon auf attischen Vasen des fünften Jahrhunderts tritt der Kasten als weibliche Beigabe und auch als Hochzeitsgeschenk in Erscheinung²⁸, ist aber häufiger auf unteritalischen Hochzeitsbildern anzutreffen²⁹. In den Zusammenhang der weiblichen Sphäre, der sogenannten Frauengemachszenen im weitesten Sinn, gehören auch jene zahlreichen Beispiele, welche Erosen mit offenen Kisten abbilden³⁰. Eine besonders reizvolle Darstellung in dieser weiblich-erotischen Umgebung zeigt Aphrodite,

¹⁴ M. Andronicos, Vergina, The Royal Graves in the Great Tumulus, AAA 10, 1977, 60f. 66.

¹⁵ Thessaloniki, Archäologisches Museum. Maße 40×33,4×17,1 cm, H. mit Füßen 20,8 cm. Andronicos a. O. (oben Anm. 14) 53 Abb. 21.

¹⁶ Thessaloniki, Archäologisches Museum. Maße 38×32×20 cm. Andronicos a. O. (oben Anm. 14) Farbtafel 1 (dreiteiliges Scharnier) 69 Abb. 30.

¹⁷ Andronicos a. O. (oben Anm. 14) 60f. 66.

¹⁸ Kavalla, Archäologisches Museum, aus Amphipolis: M. B. Hatzopoulos und L. D. Loukopoulos, Philippe de Macédoine (1982) 56 Abb. 36.

¹⁹ Richter 73ff.

²⁰ G.M.A. Richter, Ancient Furniture (1926) 89ff. Richter 72f. Vgl. auch Lohmann 76 Anm. 587.

²¹ Lohmann 76f.

²² Es stellt sich das Problem der eindeutigen Unterscheidung der rechteckigen Kästchen mit flachem Deckel von anderen ähnlichen Gegenständen wie Cisten und Körben. Für den vorliegenden Aufsatz wurden nur eindeutig identifizierbare, meist offene Kästchen berücksichtigt.

²³ Apulischer Volutenkrater München 3296: Trendall, RVAp 533, 283 Taf. 195, 1. Apulischer Lebes Gamikos Basel Antikenmuseum: Trendall, RVAp 213, 162 Taf. 68, 2 (hell-dunkles Scharnier und rechteckige Vertiefungen sind besonders gut sichtbar). Als weiteres Beispiel vgl. den apulischen Glockenkrater Louvre K 6 (unten Anm. 26).

²⁴ Apulische Pelike Neapel 2084: Trendall, RVAp 510, 129 Taf. 183, 1. Apulische Amphora Bari 1010: Trendall, RVAp 734, 49 Taf. 271, 3. Apulische Loutrophore ohne Henkel Louvre K 89: Trendall, RVAp 908, 3 Taf. 346, 1.

²⁵ Apulischer Volutenkrater Ruvo, Sammlung Jatta 1097: Trendall RVAp 417, 16; H. Sichteremann, Griechische Vasen in Unteritalien (1966) Taf. 121.

²⁶ Apulischer Glockenkrater Louvre K 6: Trendall, RVAp 114, 95a; Richter Abb. 399. Eine Schmuckkassette als Schatulle für ihr giftiges Geschenk an Jasons junge Frau benutzt auch Medea auf dem apulischen Volutenkrater in München (oben Anm. 23).

²⁷ Apulischer Kolonettenkrater New York, Metropolitan Museum of Art, Rogers Fund 1950, 50. 11. 4: Trendall, RVAp 266, 47 Taf. 89, 1.

²⁸ E. Götte, Frauengemachbilder in der Vasenmalerei des fünften Jahrhunderts (Diss. München 1957) 73f.; A. Lezzi-Hafter, Der Schuwalow-Maler (1976) 58. Als Beispiel Epinetron des Eretria-Malers, Athen 1629: Beazley, ARV 1250, 34. 1688, und Paralipomena 469.

²⁹ Lohmann 76. Als Beispiel Lebes Gamikos Basel (oben Anm. 23).

³⁰ Apulische Knopfhenskelschale Bari 6459: Trendall, RVAp 689, 507; G. Schneider-Herrmann, Spuren eines Eroskultes in der italischen Vasenmalerei, BABesch 45, 1970, 93 Abb. 9. Für Schneider-Herrmann gehören solche Darstellungen in den Zusammenhang eines Eroskultes. Eros weihet dem Schwan «den Fächer und das geöffnete Kästchen, in dem eine Tänie, Schmuck oder ein Öfläschchen erwartet werden kann», Schneider-Herrmann a. O. 94.

welche kleine Eroten säugt, die aus einem offenen Kästchen auf sie zufliegen³¹.

Neben dem häuslichen Gebrauch ist auch an eine sepulkrale Verwendung derartiger Behälter zu denken, zumal das Zürcher Stück in einem Grab gefunden sein soll. Einen Hinweis auf die Funktion im Totenkult bilden neben den Funden aus makedonischen Gräbern auch die Miniaturkästchen³² und Attrappen³³, welche den Toten mit ins Grab gegeben wurden. Die vielen Grabvasen mit Naiskosbildern und Kästchen lassen ebenso an eine Verwendung als Grabbeigabe denken. Sehr häufig werden auf Naiskosbildern Frauen und Männer als Überbringer von offenen Kästen und anderen Totengaben dargestellt. Die Kästchen als Geschenke am Grab³⁴ lassen sich genauso in Tännienbehälter und Alabastotheken scheiden³⁵ wie jene, welche im Haushalt Verwendung finden. Bei Darstellungen von Figuren mit Kästchen innerhalb der Naiskoi³⁶ stellt sich die gleiche Deutungsfrage wie bei griechischen Grabreliefs³⁷. Stellt das Kästchen die Totengabe dar oder werden dadurch Verstorbene in häuslicher Umgebung gezeigt³⁸? Die Frage lässt sich isoliert betrachtet wohl nicht eindeutig beantworten, ist doch auch eine gleichzeitige Darstellung der häuslichen Szenerie und der Beigabe(n) denkbar. Das Kästchen als einzige Beigabe reicht genauso wenig aus, die Verstorbene als Braut zu charakterisieren³⁹.

³¹ Apulische Bauchlekythos Tarent I. G. 45. 30: Trendall, *RVAp* 395, 2; J. Charbonneaux, R. Martin und F. Villard, *Das klassische Griechenland* (1971) 304 Abb. 351.

³² C. Kerényi, *NSc* 1968, 305–307 Abb. 3, weitere Beispiele 307 Anm. 1. Im Heiligtum der Minerva in Lavinium sind weitere Miniaturkästchen, allerdings als Votivgaben, belegt: Enea nel Lazio. *Archeologia e Mito* (Ausstellung Rom 1981) 218, D 180–D 183.

³³ vgl. oben Anm. 13, Tonkästchen in Ruvo.

³⁴ Apulische Hydria New York, Metropolitan Museum of Art, Fletcher Fund 56.171.65: Trendall, *RVAp* 205, 114 Taf. 65, 2.

³⁵ Lohmann 67 Anm. 513.

³⁶ Lohmann 75. Aufzählung sitzender Frauen mit Kasten.

³⁷ Eine ausführliche Diskussion der Wissenschaftsgeschichte bei B. Schmaltz, *Griechische Grabreliefs* (1983) 24ff. mit weiterführender Literatur.

³⁸ vgl. die Diskussion um die Hegeso-Stele, etwa E. Buschor, *Von griechischer Plastik* (1956) 145ff.; J. Thimme, *AntK* 7, 1964, 16ff.

³⁹ Lohmann 77.

Zusammenfassend lässt sich über die Verwendung derartiger Kästchen Ähnliches aussagen wie über die Funktion der Kalathoi⁴⁰. Sie dienten als Haushaltsgeräte und waren als Hochzeitsgeschenke beliebt. Im sepulkralen Bereich fanden sie als Behälter von Opfergaben wie Alabastren⁴¹ oder Tännien Verwendung und traten daher auch an Männergräbern auf.

Die antiken Flickstellen des Kästchens in der Archäologischen Sammlung weisen darauf hin, dass es schon in Gebrauch war, bevor es ins Grab gelangte. Im Zusammenhang mit der Verwendung im Grab sind die Eisenrückstände im Deckel zu betrachten. Der genaue Inhalt nebst dem Eisen lässt sich allerdings nicht rekonstruieren⁴².

Vielfältige Verwendungsmöglichkeiten bestimmen Form, Grösse und Material der rechteckigen Kiste, deren Prototyp wohl aus Holz gefertigt war⁴³. Der funktionale Aspekt bewirkt, dass die Truhen und Kästchen keinem grossen stilistischen Wandel ausgesetzt sind, solange der Verwendungszweck gleich bleibt. Form, Grösse und Material lassen sich daher weder als chronologisch noch als geographisch-kulturell bedingt einordnen und fallen als Datierungskriterien ausser Betracht.

Eine zeitliche Einordnung des Tonkästchens kann mangels Kenntnis der näheren Fundumstände und Fehlens vergleichbarer Objekte aus Unteritalien nur aus einem Netz von Hinweisen gewonnen werden, welche Darstellungen auf Vasen, Tonqualität und Bemalungstechnik liefern.

Die Beschaffenheit des feinen fetten Tones und der Miltosauftrag lassen sich eher mit der Tonqualität und der Dekorationstechnik der apulisch rotfigurigen Gefässe vergleichen als mit derjenigen lokaler, etwa daunischer Ware, welche zudem anders bemalt wurde⁴⁴. Der matte

⁴⁰ Lohmann 172; M. Sguaitamatti, *AntK* 26, 1983, 53.

⁴¹ Lohmann 160.

⁴² Denkbar wäre etwa eine Fibel, die oben im Kästchen lag.

⁴³ Die rechteckige, kantige Form wie auch die Vertiefungen in den Wänden lassen nicht an eine ursprüngliche Herstellung aus Ton denken, entsprechen nicht dem formbaren Material Ton.

⁴⁴ Allgemein zur daunischen Keramik E. M. De Juliis, *La ceramica geometrica della Daunia* (1977).

Farbauftrag auf ursprünglich weissem kalkhaltigem Überzug, der nach dem Brand angebracht wurde, weist in die Richtung der canosinischen Werkstätten⁴⁵, welche in der apulisch polychromen Technik arbeiteten⁴⁶. Beobachtet man die Darstellungen von Kästchen auf apulischen Vasen⁴⁷, welche bei A. Trendall abgebildet sind⁴⁸, lässt sich zudem eine Häufung auf spätapulischen Gefäßen feststellen.

Mit aller gebotenen Vorsicht mag die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts v. Chr. als Datierungsvorschlag für das Zürcher Tonkästchen gelten.

TAFELVERZEICHNIS

Taf. 18, 1-4 Tonkästchen aus Unteritalien. Zürich, Archäologische Sammlung der Universität 3843.

Taf. 18, 5.6 Dreifussgefäß mit Raubtierfüßen. Zürich, Archäologische Sammlung der Universität 3849.

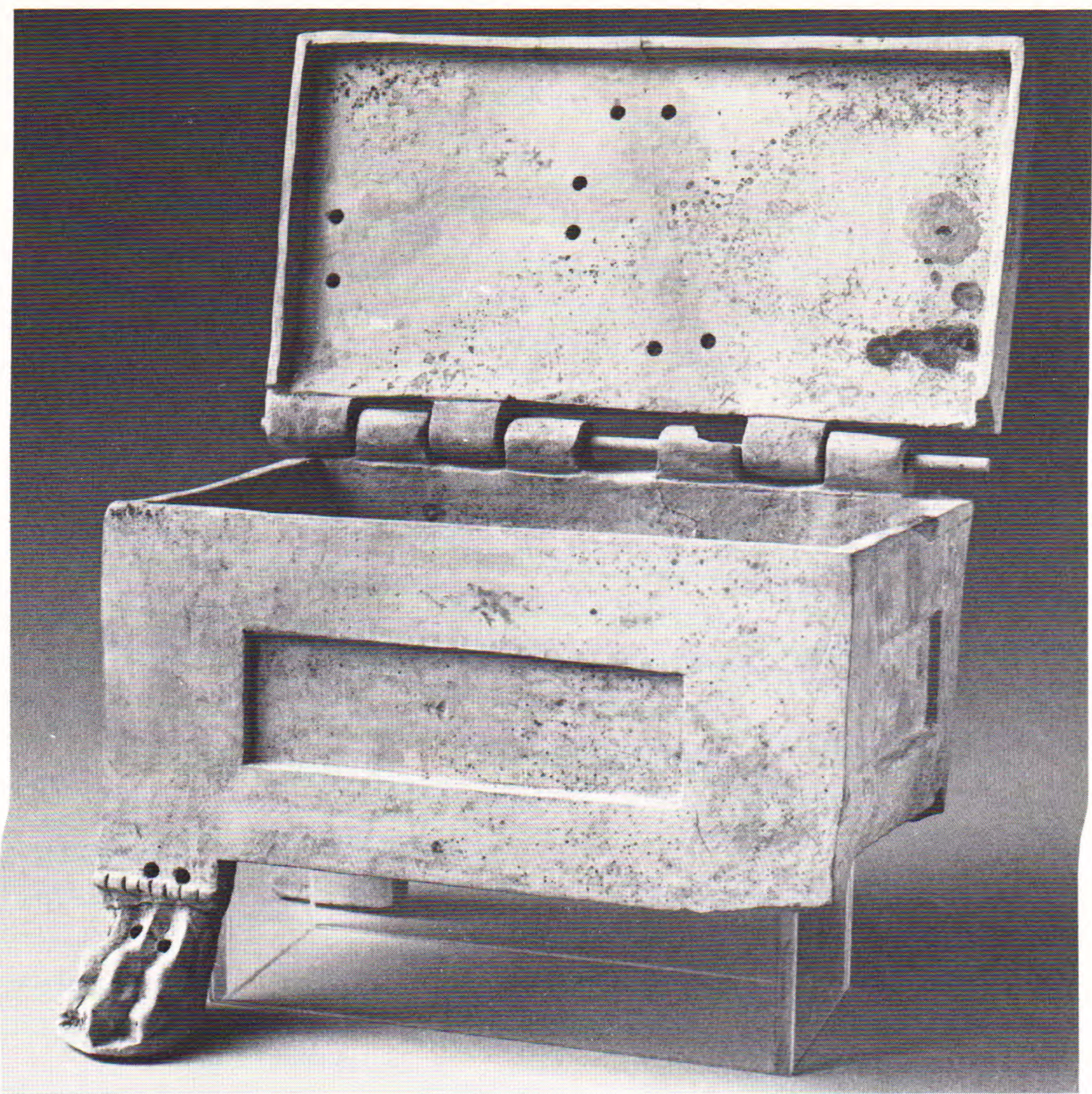
Phot. Archäologisches Institut der Universität Zürich, Silvia Hertig.

⁴⁵ H. Lohmann, AA 1979, 193.

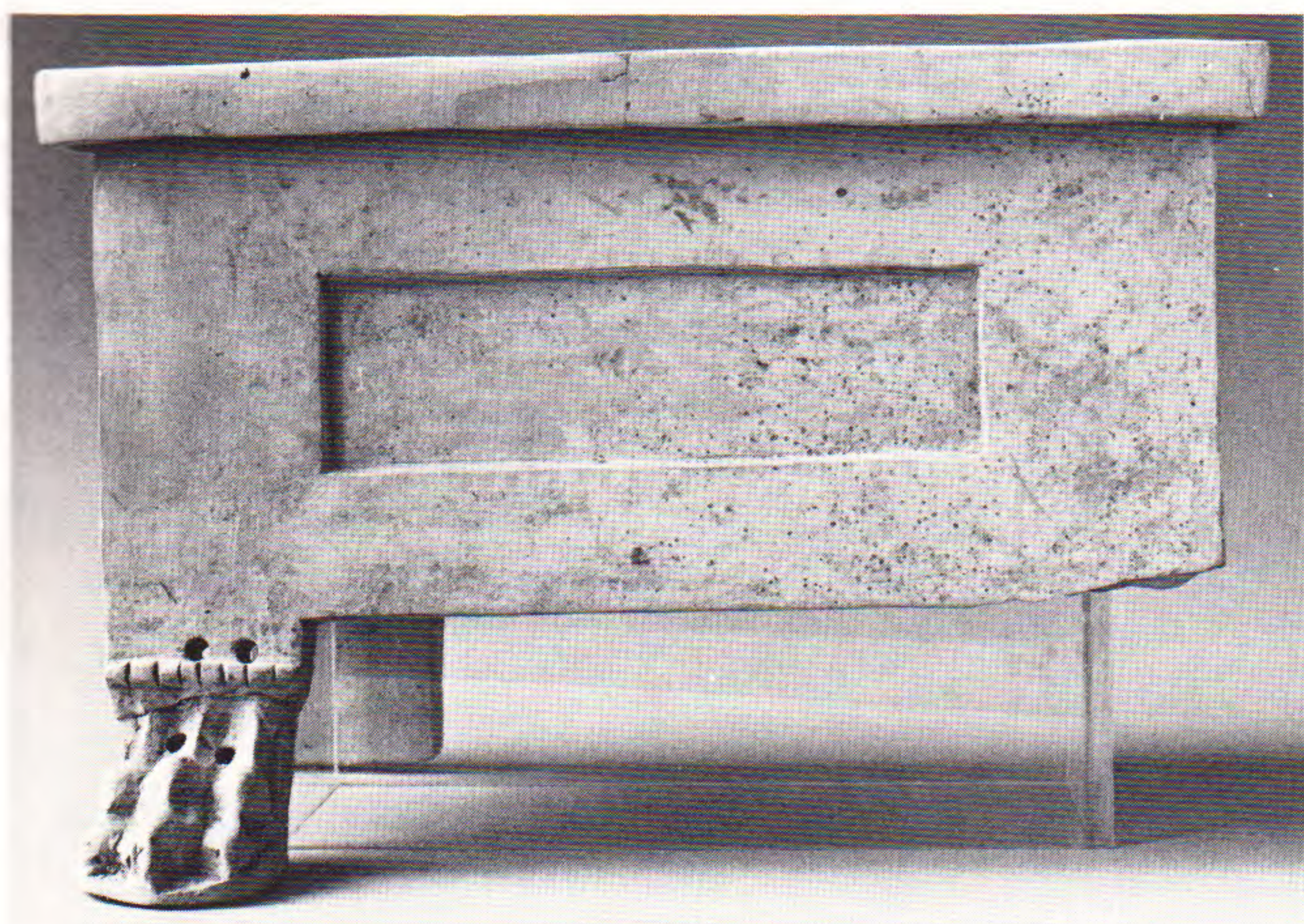
⁴⁶ Ebenda 196.

⁴⁷ Eine umfassende Auswertung sämtlicher Abbildungen auf Vasen soll im Rahmen dieses Aufsatzes nicht erfolgen.

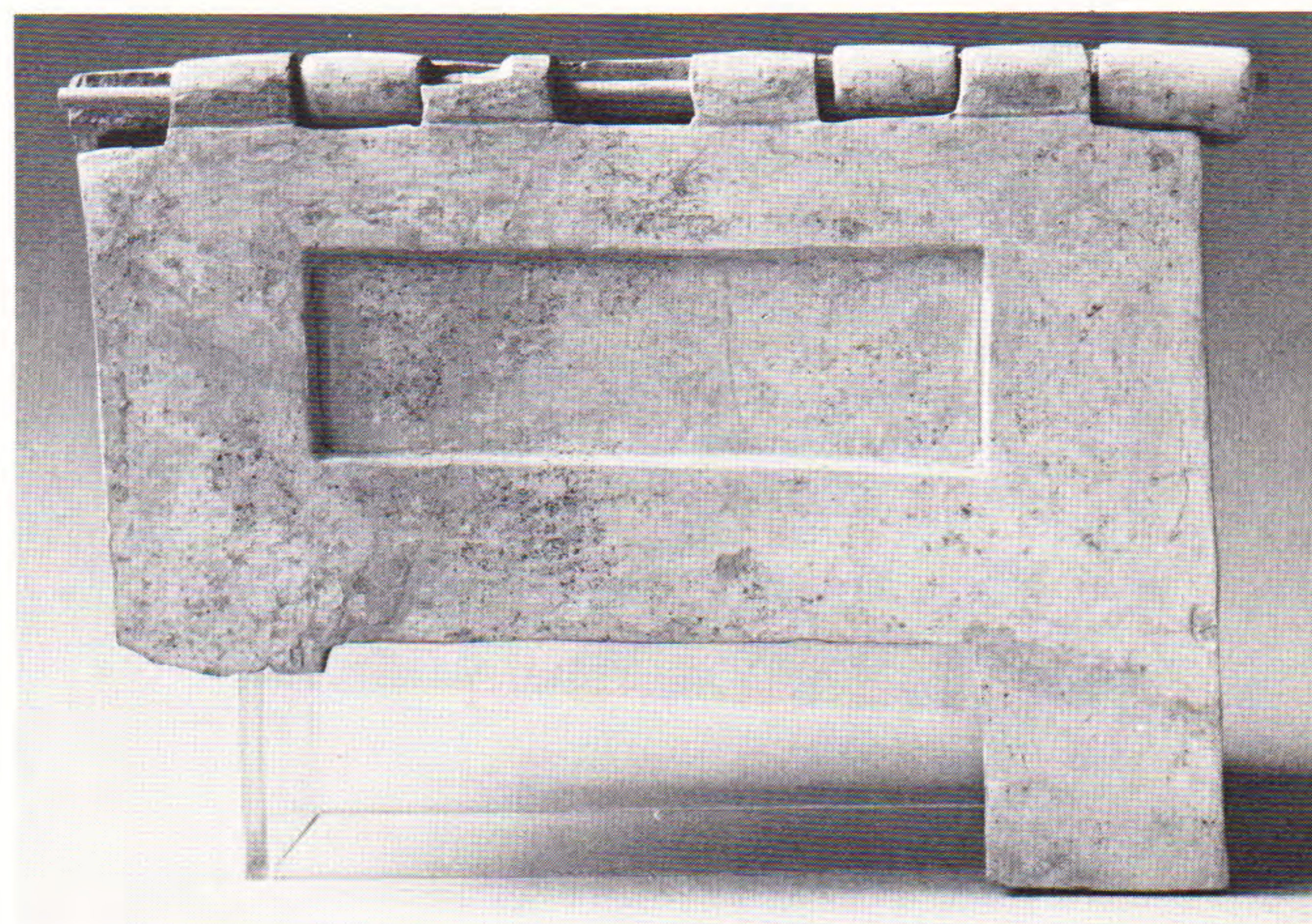
⁴⁸ Trendall, RVAp. Vgl. auch Lohmann 76.



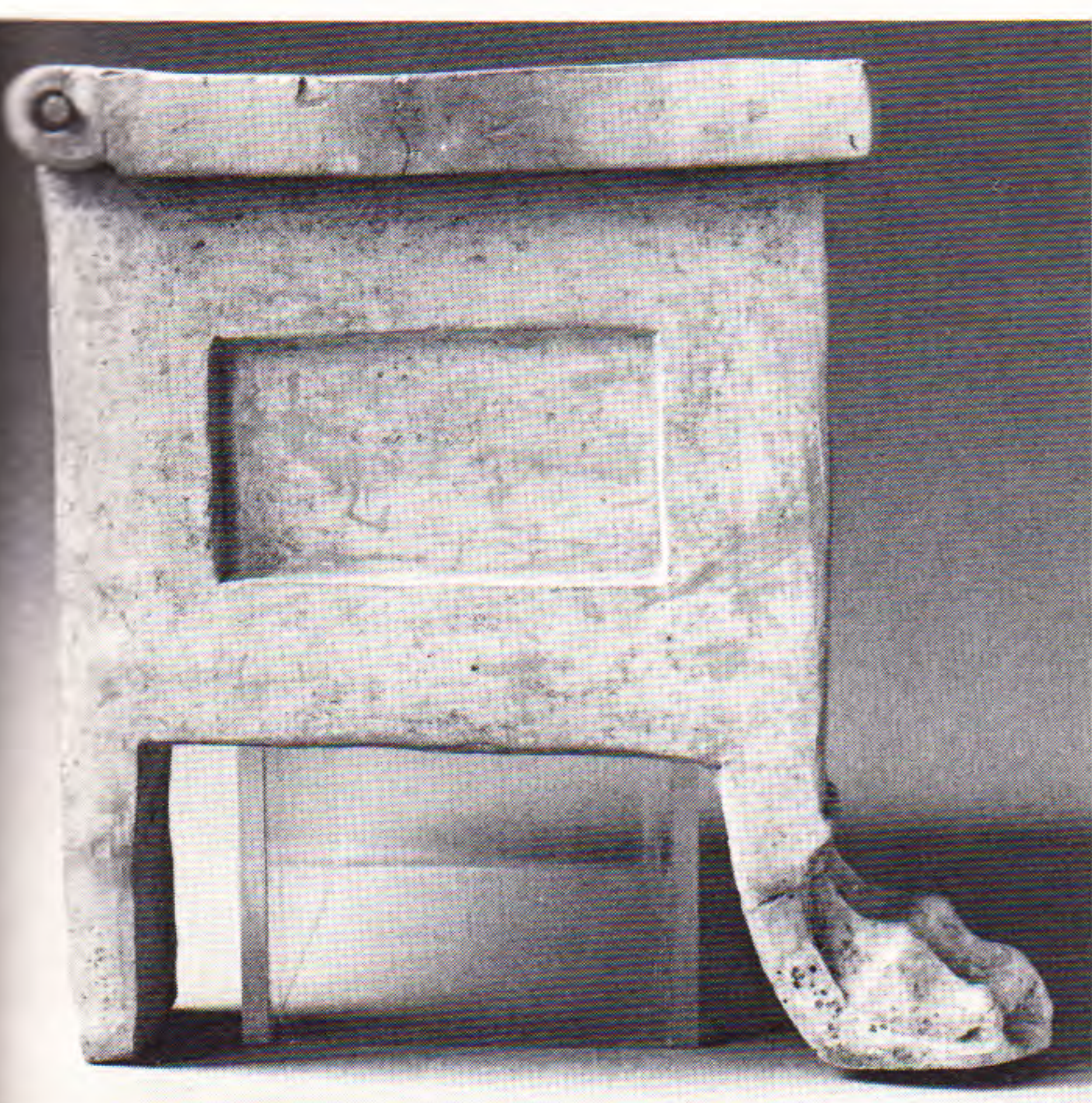
I



2



3



4



5



6